



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sagen und Legenden aus fernen Landen

Heitemeyer, Ferdinand

Paderborn, 1892

Guda und Sancio

urn:nbn:de:hbz:466:1-27648

Guda und Sancio.

In der Klosterzelle trauert
Gramerfüllt und schmerzdurchschauert
Guda, Leons Königin.
Statt des Hofes Prunk und Seier
Wählte sie den Nonnenschleier,
Trachtend nach dem Himmel hin.

Seile Königsmörder hatten
Jüngst vergiftet ihren Gatten,
Ihren teuren Sancio.
„Ob er in des Himmels Strahlen,
Ob in Segefeuerqualen?
Wo verweilt er?“ — fragt sie — „wo?“

Guda hatte viel gefastet,
Im Gebete nie gerastet.
Da erschien um Mitternacht
Sancio im herbsten Leide,
Tief verhüllt vom Trauerkleide,
Ohne Krone, ohne Pracht.

„Guda, hilf mir!“ — stöhnt der Schatten —
„Weib, o hilf dem treuen Gatten
Mit verdoppeltem Gebet!
Du, die meinem Herzen teuer,
Rette mich aus jenem Seuer,
Das mich läuternd ringsumweht!

„Könnt ich dir nur etwas schildern
Von des Seuers Schreckensbildern,
Von der unnenbaren Pein,
O, du würdest Mitleid fühlen,
Mir den Brand der Wunde kühlen
Und mich aus der Qual befreien.

Deine Gott geweihten Werke
Gaben Linderung mir und Stärke,
Daß ich meine Strafe trug.
Guda, hab ein mild Erbarmen
Mit mir vielgeprüfem Armen,
Den die Hand des Höchsten schlug!“

In Gebet und strengen Fasten
Brachte Guda ohne Rasten
Vierzig lange Tage hin.
Da erschien im Strahlenkranze
Sancio im Verklärungsglanze
Lächelnd vor der Königin:

„Gott sei ewiglich gepriesen,
Weil er Gnade mir erwiesen,
Aus dem Seuer mich entließ.
Frommes Weib! dir muß ich's danken;
Deine Liebe ohne Schranken
Schloß mir auf das Paradies.

„Denke oft an jene Strafen,
Die zur Läuterung mich trafen,
Daß du selbst dich nie verirrst!
Auf des Höchsten Willen achte,
Nach dem Himmel eifrig trachte,
Daß du einst glücklich wirst!“

